

25. Februar 2009

Brückenneubau nicht mit altem Stein

BZ-INTERVIEW mit Diplomingenieur Peter Kindt, der für den Denzlinger Heimatverein einen Vortrag über Brücken in Denzlingen hielt.

DENZLINGEN. Brücken verbinden. Die Art, Brücken zu bauen, verändert sich. Einer, der schon wegen seines Berufes mit Brücken beschäftigt war, ist Diplomingenieur Peter Kindt, der auch im Privatleben "Brücken baut", in dem er als Partnerschaftspräsident für Città della Pieve dafür sorgt, dass viele Menschen über sprachliche Probleme hinweg dennoch über diese Gemellaggio-Brücke Freunde werden. In einem Vortrag erläuterte Kindt auf Einladung des Heimatvereins, was so spannend an den Brücken ist. Mit ihm sprach Frank Kiefer.

BZ: Sie haben früher im Regierungspräsidium viel mit Brückenbau zu tun gehabt. Ist schon mal eine Brücke eingestürzt oder gab es unüberwindlich Hindernisse beim Bau einer Brücke?

Peter Kindt: Natürlich sind schon Brücken eingestürzt – aber nicht bei uns. In Deutschland ist der Brückenbau auf einem hohen Niveau. Das sieht man auch daran, dass zu den bekanntesten Brückenbauern der Welt einige Deutsche gehören – wie zum Beispiel die Professoren Leonhardt und Schlaich. Außerdem haben wir, nunmehr einheitlich für den europäischen Raum, sehr strenge Vorschriften vor allem auch bezüglich der Sicherheit. Unüberwindliche Hindernisse gibt es für den Brückenbau kaum noch, ein Resultat des sehr hohen technischen Wissens und Standards der heutigen Ingenieure. Unüberwindlich können eher finanzielle Engpässe sein, wie zum Beispiel beim Projekt der Brücke über die Meerenge von Messina. Für das Sechs-Milliarden-Projekt sind die Pläne schon seit Jahren fertig, doch am Geld klemmt es immer wieder.

BZ: Was fasziniert Sie an den Brücken?

Peter Kindt: Zum einen sind es die technische und ästhetische Herausforderung. Zum anderen ist es auch der hohe symbolische Wert. Für den Ingenieur war es von jeher faszinierend, Lösungen zu finden und dabei aber auch, speziell im Brückenbau, diese optimal in ein Stadtbild oder auch in die Landschaft einzubinden. Brücken verbinden, dieses geflügelte Wort gilt seit Jahrtausenden. Sie führen Menschen zusammen. Bei uns im Grenzgebiet gilt das in erhöhtem Maße, haben wir doch alle erlebt, wie schmerzlich fehlende Verbindungen über den Rhein waren und sind.

BZ: In Denzlingen gibt es die Rundbogenbrücken über die Glotter. Sollen die erhalten bleiben oder eher – weil praktischer – Neubauten weichen, wenn sie baufällig werden?

Peter Kindt: Die Glotterbrücken sollten natürlich erhalten bleiben. Sie sind ein hohes Kulturgut für das Denzlinger Ortsbild. Wenn sie allerdings baufällig sind, scheint es besser, sie abzureißen und neu zu bauen. Dabei sollte man aber nicht den Fehler begehen, den Neubau mit den alten Steinen zu verkleiden und so etwas vorzutäuschen, was nicht ist. Man sollte die neue Konstruktion auch zeigen. Es gibt auch sehr schöne Stahlkonstruktionen zum Beispiel. Oder man baut wieder einen Rundbogen, den man natürlich auch verkleiden kann, aber dann bitte mit bearbeiteten Sandsteinen, die zeigen, dass die Brücke neu ist. Ähnlich wie es am Rathaus schon praktiziert wurde.

BZ: Was gibt es sonst Wissenswertes über Brücken?

Peter Kindt: So viel, dass man es nicht im Rahmen eines Interviews perfekt beantworten kann.

BZ: Schon als Sie pensioniert waren, haben Sie noch für eine Brücke verantwortlich gezeichnet. Die ist schon ein Symbol, wie Sie die Funktion von Brücken sehen, oder?

Peter Kindt: Es waren sogar drei Brücken, die Landesgartenschaubrücke in Kehl, die Erich-Dilger-Brücke zwischen Hartheim und Fessenheim und die Dreiländerbrücke zwischen Weil und Hüningen, an denen ich mitgewirkt habe. Alle drei Brücken dienen der Verständigung zwischen den deutschen und französischen Menschen in der Nachbarschaft. Dieses Streben nach Zusammenführen hat mich fast mein ganzes Leben begleitet, sei es durch den Bau von realen Brücken, sei es durch Brücken der Verständigung, wie wir es in Denzlingen mit unseren Partnerschaften pflegen.

Autor: fk